Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 31

Illustration: Die Philosophie
Autor: Kriegel, Willy

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

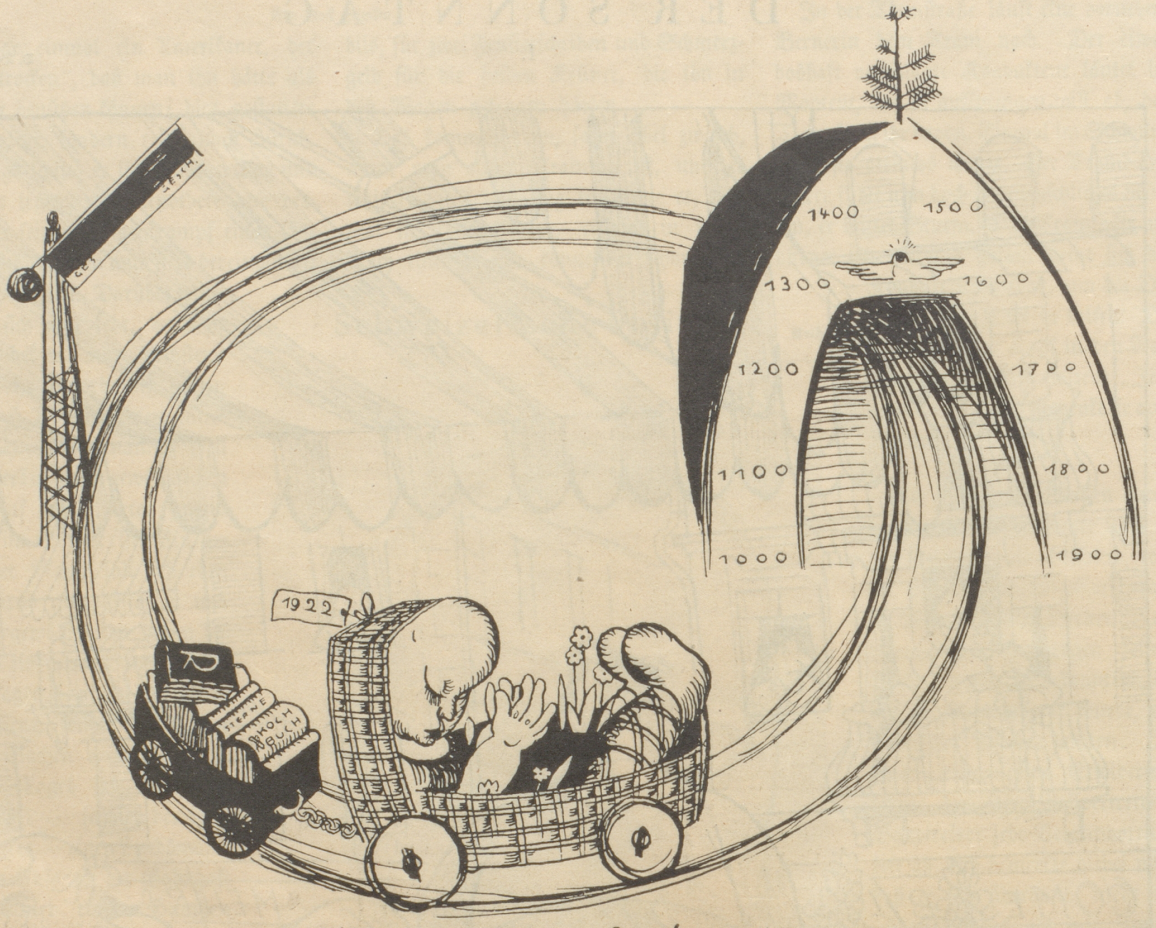
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Aus unserm Wettbewerb) Willy Kriegel



Die Philosophie!

„Einmal muß das Ende doch kommen!"

Der Lebenszweck

Konstantin Opleger, der junge Dichter, hatte sein erstes Buch herausgebracht, sieben Novellen unter dem Gesamttitel: Aus meinen nebeligen Nächten. Ein Exemplar ließ er schön binden und schickte es seinem betagten Vater, der in einer kleinen Stadt ein stilles Rentnerdasein führte. Konstantin wollte seinem alten Herrn eine Freude machen. Das Büchlein sollte ihm beweisen, daß all das viele Geld, das er Konstantin getreulich durch Postanweisungen geschickt hatte, nicht umsonst ausgegeben war.

Der alte Herr Opleger war aber gerade krank. Doktor Breifuß, sein Hausarzt, wußte nicht, was er mit ihm anstellen sollte. Seine ärztliche Weisheit gab den Spruch ab: „Der alte Mann ist eben verbraucht. Er weiß nicht mehr, was er noch eigentlich auf der Welt soll; er hat keinen Lebenszweck mehr. Und deshalb wird er verlöschen wie ein Licht, das ausgebrannt ist."

Da kam die Paketpost und brachte Opleger senior das schön gebundene Exemplar der „Nebeligen Nächte" seines Sohnes Konstantin. Mit zitterigen Händen schlug der alte Herr das Buch auf. Zwei Stunden später machte Doktor Breifuß seinen Besuch und fand seinen Patienten etwas munterer. Da hatte Herr Opleger die erste Novelle gelesen, betitelt: Cherry Brandy.

Am nächsten Tage sprach der Kranke den Wunsch aus, eine kräftige Suppe zu erhalten. Da hatte er die zweite Novelle gelesen: Die Dame in Violett.

Am dritten Tage verließ Opleger senior auf eine halbe Stunde sein Bett. Da hatte er die dritte Novelle gelesen: Vision in der Bar. Am vierten Tage — nach der vierten Novelle: Das Absinthmädchen — aß er ein halbes Huhn mit Reis. Am fünften Tage, nach der Novelle: Kokain, nahm er ein Schnitzel nebst einer halben Flasche Rotwein zu sich und spazierte zwei Stunden im Zimmer umher. Am sechsten Tage, nach der Novelle: Dielenkoller, ging er ein bißchen in seinen Garten, und am siebenten Tage, als er die letzte Novelle: Die Morphiumkönigin, gelesen hatte, machte er einige Freiübungen, um wieder etwas gelenkig zu werden nach all der Bettruhe.

Am achten Tage aber traf Doktor Breifuß, als er in Herrn Oplegers Haus treten wollte, mit diesem in der Tür zusammen. Der alte Herr trug eine Reisetasche in der einen und einen dicken Stock in der andern Hand. „Oho, lieber Freund," sagte Doktor Breifuß, „wo wollen Sie denn hin?" Da sprach Herr Opleger: „Ich will zu meinem Sohne Konstantin fahren. Ich muß den verdammten Bengel mal ganz gehörig verhauen."

Peter Robinson